

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Schweden und Norwegen.

Der schwedische Reichstag wird, wie man aus Stockholm meldet, binnen kurzem zu einer außerordentlichen Session einberufen werden, um zu der durch die Lösung der Union durch Norwegen entstandenen Sachlage Stellung zu nehmen und die neuen Verhältnisse, welche dadurch für Schweden eintreten, konstitutionell zu bestimmen.

Die Stimmung in Schweden ist eine ruhige und feste. Sie zeigt sich einig in der Billigung der Haltung des Königs Oskar und im Anschlusse an sie. Zugleich akzentuiert sich in Schweden die in jeder Phase des Konfliktes vorhanden gewesene Überzeugung, daß man unter keinen Umständen zu Gewaltanwendung greifen könne, um eine Verbindung aufrechtzuerhalten, welche, auf die Voraussetzung der nationalen Freiwilligkeit begründet, ihre Existenzberechtigung verliert, sobald sie nur noch durch Zwang erhalten werden kann.

Die diplomatische Aktion der schwedischen Regierung bei den Mächten beschränkte sich bisher auf Stenminisgabe des Storchingsbeschlusses, des Protestes des Königs gegen diesen und der Nichtanerkennung des auf Grund dieses Beschlusses in Norwegen geschaffenen Zustandes. Die diplomatischen Vertretungen Schweden-Norwegens werden in dieser Eigenschaft ihre Funktionen fortzusetzen haben.

Aus Stockholm geht der „Pol. Korr.“ folgende Zuschrift vom 6. Juni zu, welche noch vor Fassung der auf Aufhebung der Funktionen des Königs Oskar und Lösung der Union mit Schweden lautenden Beschlüsse des norwegischen Storchings vom 7. d. M., aber offenbar schon in bestimmter Kenntnis der in Christiania herrschenden Neigungen und Absichten verfaßt ist:

Es gibt in Schweden keine differierende Stimme darüber, daß König Oskar, gestützt auf den in der „Reichsakte“ formulierten Unionskontrakt und auf die durch ausdrückliche Bestimmungen des norwegischen „Grundgesetzes“ ihm erteilte Berechti-

gung, nicht anders konnte, als der nur von Norwegen in einem einstimmigen Storchingsbeschlusse aufgestellte Forderung der „konsularen Trennung ohne Rücksicht auf die gemeinsame Leitung der auswärtigen Angelegenheiten“ die Sanktion zu verweigern, da er in seiner Eigenschaft als Unionskönig zum Schutze der bestehenden unionellen Bestimmungen gegen separatistische Annullierungsbestrebungen moralisch unbedingt verpflichtet war. Die Sanktionsverweigerung des Königs muß um so berechtigter erscheinen, als ja von norwegischer Seite ohne Hehl angedeutet worden ist, daß als nächster Schritt Norwegens in der Richtung der Auflösung der konstitutiven Unionsbedingungen gerade die Aufhebung dieser Gemeinsamkeit in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten beider Reiche ins Auge gefaßt sei.

Die beiden Kammern des schwedischen Reichstages haben sich bekanntlich der vom Kronprinzen als Regenten zuerst gestellten und vom König alsdann bestätigten Aufforderung zu erneuten Verhandlungen zwischen den beiden Reichen über eine Revision des Unionskontraktes und über eine neue Grundlage, auf welcher die Union für die Zukunft organisiert werden könnte, unbedingt angeschlossen und dieselbe vollständig gebilligt. Da Norwegen diese staatskluge Aufforderung ausschlug und in der Tendenz der Forcierung seiner separatistischen Ansprüche in einer immer schärferen Weise fortfuhr, folgte mit Notwendigkeit die Sanktionsverweigerung des Königs, welche in ganz Schweden einstimmig gebilligt wird. Auch die liberalen Zeitungen, welche bisher größere Nachgiebigkeit gegenüber den norwegischen Ansprüchen empfohlen hatten, bekunden nunmehr ihren bestimmten Anschluß an die vom König vorgezeichnete Unionspolitik.

Was dazu beigetragen hat, diese Einigkeit Schwedens zu schaffen, ist der fast drohende Ton, welchen die norwegischen Minister während des Ministerrates in Stockholm am 26. Mai gegen den greifen König anschlugen zu dürfen meinten, als er seine Sanktion verweigerte. Infolgedessen sah sich der König genötigt, sich in einer Depesche direkt

an den norwegischen Staatsminister in Christiania zu wenden und die erhobenen Beschuldigungen wegen inkonstitutionellen Verfahrens zurückzuweisen.

Die Haltung Schwedens ist und bleibt von der seine unionelle Politik durchwegs kennzeichnenden Tendenz erfüllt, durch Entgegenkommen die Verbindung der beiden Völker auf der skandinavischen Halbinsel aufrechtzuerhalten und zu stärken, für deren Wichtigkeit und Wert man in Schweden einen weit klareren Blick hat als in Norwegen, wo partikularistische Bestrebungen vom ersten Augenblicke an zutage getreten sind.

Marokko.

Aus Paris wird geschrieben: Angesichts der durch die Konferenz Einladung des Sultans von Marokko entstandenen neuen Lage der Dinge stehen der französischen Regierung verschiedene Wege offen, unter denen sie zu wählen hat. Dem Sultan die Annahme des Reformprogrammes mit Gewalt aufzwingen zu wollen, dürfte den Ansichten der französischen Regierung nicht entsprechen. Es gibt in Frankreich eine Anzahl von Politikern, welche nicht von vornherein die Eventualität einer internationalen Konferenz ablehnen; diese sind überzeugt, daß die Ansichten Frankreichs mit Rücksicht auf die Verpflichtungen, welche ihm seine besondere Stellung im Norden Afrikas auferlegt, auf einer solchen Konferenz durchdringen würden. Andere Politiker sind dagegen der Ansicht, daß Frankreich die Teilnahme an einer internationalen Konferenz ablehnen und mit neuen Männern das Programm der friedlichen Penetration weiterverfolgen müsse, indem es sich der Freundschaft der Häuptlinge der wichtigsten Stämme des Landes versichert, da die Umstände wohl unfehlbar für Frankreich arbeiten würden. Es wird aber auch für keineswegs unmöglich gehalten, daß Frankreich und Deutschland miteinander direkt in Verhandlungen über Marokko eintreten und daß von ihnen ein Boden für die Verständigung gefunden werden könne.

Fenilleton.

Griechenland, die Inseln und Kleinasien.

Zur Erinnerung an die Reisen des Archäologenkongresses zu Athen 1905.

Von Dr. Otto Zauker.
(Fortsetzung.)

Von Attika fehlt in diesem Bilde nur die Ebene von Eleusis, der wir schon früher einen Besuch abgestattet hatten. Das war die erste Gelegenheit, bei der die trefflichen Eigenschaften unseres späteren Führers auf den Reisen, Dörpfeld, bekannt wurden. Die Bahn brachte uns durch die Karsthöhlen des Agaleos nach Eleusis, wo, dank der eifrigen Ausgrabungstätigkeit, der ganze Tempelbezirk freigelegt ist. Hier, wie so oft, lehnt er sich an einen Abhang. Nach der Vorstellung des Laien ist nicht viel mehr als ein Grundriß und einige dürftige Trümmer erhalten, Dörpfelds unwahrscheinliche Art, klare Gedankengänge zu entwickeln, die Phantasie anzuregen und aus den Trümmern Säulenhallen und Tempel wiedererstehen zu lassen, hat hier im besten Lichte hervor. Eine ganze Reihe von Tempeln von der ältesten griechischen Zeit bis Hadrian und Antoninus Pius waren hier errichtet worden, an der Stelle, wo die eleusinischen Mysterien so lange in hohem Ansehen standen. Schön ist aber auch die Landschaft. Aus der wohlgepflegten, grünen triassischen Ebene leuchten die weißen Häuser und die antiken Reste, im Norden der kahle und karstige Parnes, im Osten der auch verkarstete Agaleos, über dessen tiefen Einschnitt die heilige Straße von Athen herüberführt; im Westen schließen die charakteristischen „Skerata“ (Hörner) das Bild ab. Von Salamis her sendet

das Meer einen tiefen Einschnitt in das Land in so jauchzendem Blau, daß man sich von diesem Farbenzauber gar nicht trennen kann.

So reiche Anregungen spendete Athen und seine Umgebung, obwohl wir nur eine Woche flüchtig uns von den Dingen berühren ließen.

Das mag eine Vorstellung geben von der Reichhaltigkeit interessanter und lehrreicher Eindrücke, die während der nun folgenden dreiwöchentlichen Reisen dem staunenden Auge sich darbieten. Diese Reisen brachten uns an die bekanntesten Stätten des Altertums an den Küsten Mittel- und Südgriechenlands, auf die Inseln und nach Kleinasien. Ihrer Betrachtung wollen wir uns nun zuwenden.

Die erste Reise.

I.

Die Reisen, die sich an den Kongreß anschlossen, üben selbstverständlich eine große Anziehungskraft aus, denn wir sollten nicht nur eine Vergnügungsfahrt durch die klassischen Lande unternehmen, sondern auch Einblick gewinnen in die reiche und mannigfache Ausgrabungstätigkeit. Daß diese Fahrten aber angenehm und mit möglichster Ausnützung der Zeit unternommen werden konnten, dafür hatte das archäologische Institut ausreichen und trefflich gesorgt. Es wurden uns zwei Dampfer „Mykale“ und „Antigone“, zur Verfügung gestellt, mit ganzer Bedienung. Da jedoch die „Mykale“ in ihrer Verbesserung noch nicht ganz hergestellt war, so wurde die „Margarita“ zum internationalen Schiffe erkoren, während sich auf der „Antigone“ die Deutschen und ein Teil der Österreicher zusammenfanden. Es sei ferner gleich bemerkt, daß wir beim Landen — wir legten niemals

in einem Hafen oder an einer Küste an — uns unserer eigenen Boote bedienten und daß, wenn die Ausgrabungsstätte weiter entfernt war, immer Wagen, Karren oder Reittiere in großer Menge zur Verfügung standen. Da wir für die Mittagssahlzeiten den Vorrat vom Schiff mitbekamen, abends auf dem Schiffe speisten und schliefen, so waren wir mit dem einmal erlegten Reisepauschale aller weiteren Zahlungen und Sorgen und besonders allen Handels und Feilschens mit Bootsleuten, Pferdemiethern u. überhoben. Da wegen der Zeitersparnis größtenteils bei Nacht gefahren wurde, entging uns leider manches schöne Bild, abgesehen von anderen Nachteilen.

Am 13. April sollten wir mit Anbruch der Nacht vom Piräus abfahren. Wir begaben uns daher schon im Laufe des Nachmittags zu Wagen dahin, um uns auch die Stadt, die wir schon von einem früheren Ausfluge kannten, noch etwas zu besehen. Wir waren damals von Phaleron zur Höhe von Munychia hinaufgestiegen, hatten den fast von allen Seiten geschlossenen, nahezu kreisrunden Hafen von Munychia und Zea bewundert und die breiten, geradlinigen Straßen durchwandert. Die Stadt hat etwa 60.000 Einwohner und ist ganz modern; obwohl sie im Altertume bekanntlich hohe Bedeutung hatte, ist sie später gesunken und in den vielen Kämpfen ganz zerstört worden; in den zwanziger Jahren stand hier nur eine Hütte mit zwei Einwohnern. Der Hafen, wo sich das regste Leben abspielte, ist natürlich, wie überall, schmutzig und übelriechend doch macht die Zahl der Schiffe aus aller Herren Länder einen großartigen Eindruck und „seltsames Sprachengewirr braust an das wundernde Ohr“.

(Fortsetzung folgt.)

